

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 38

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

„Den Dichter wähle, wie du einen Freund wählst“

Otto Zinniker wurde als uneheliches Kind einer Kleinbauerntochter im Heuet des Jahres 1898, vermutlich ziemlich unerwünscht, in der aargauischen Dorfgemeinde Strengelbach zur Welt gebracht. Trotzdem verlebte er bei seiner Grossmutter und einem Onkel, der das Gütlein bewirtschaftete, eine sonnige Jugendzeit. Er gedieh zu einem kräftigen Burschen und lernte früh das Mähen und Melken. Zinnikers Mutter verheiratete sich und zog in die Stadt, er selbst aber wurde erst später in ihre Familie aufgenommen. Die landwirtschaftlichen Arbeiten gefielen Zinniker so gut, dass er den Bauernberuf noch heute als den schönsten aller Berufe betrachtet. So sind ihm auch jene Dichter die liebsten, die den ewigen Trost der Erde besingen. Günstige Fügungen ermöglichten ihm den Besuch höherer Schulen. Er wurde Lehrer und versuchte es, wie er selbst sagt, mit geringem Glauben und spärlichen Erfolgsaussichten mit der Erziehung des Menschengeschlechtes. Unbefriedigt setzte er sich noch einmal zum Studium hin und promovierte in Geschichte und Literatur. Seither redigiert Zinniker eine Tageszeitung in der betriebsamen, lebenslustigen Stadt Biel. An den Ufern des Bieler Sees hat er seine Heimat und die Lust zu frohem Schaffen gefunden.

Von seiner Grossmutter, die eine unerschöpfliche Geschichtenerzählerin war, erbt Zinniker wohl den Hang zum Sinnen und Träumen und die beglückende Freude am gestaltenden Wort. Im Entwicklungsroman „Der Vater“ und in der stofflich ähnlich gerichteten Erzählung „Draussen

geht der Sturm“ errichtete er seiner Grossmutter ein Denkmal. — Obwohl Zinniker schon als Seminarschüler ganze Hefte mit schriftstellerischen Versuchen füllte, und ausser seinem Lieblingsfach Deutsch alles übrige zeitweise mehr als gut vernachlässigte, fand er doch recht spät den Weg in die Öffentlichkeit. Mit 37 Jahren schrieb er seinen Erstlingsroman „Der Vater“. Drei Jahre darauf erschien der Bergroman „Der neue Tag“ und abermals nach drei Jahren brachten die Guten Schriften die Vater-Sohn-Erzählung „Draussen geht der Sturm“ heraus. In der Zwischenzeit entstanden eine Anzahl von Prosastücken in Kurzform, die in Zeitungen und Zeitschriften zum Abdruck gelangten. Im Herbst 1942 erscheint der Novellenband „Wechselspiel der Liebe“. Gegenwärtig arbeitet Zinniker in aller Ruhe und Gemächlichkeit an seinem dritten Roman. Er schreibt so langsam, weil er, wie er sagt, Zeit hat und es nicht darauf ankommt, wie viele Bücher einer auf den Markt wirft, Bücher, die im Blitztempo gelesen und ebenso rasch vergessen werden. Er geht gelassen den ihm von der Verpflichtung vorgeschriebenen Weg und will sich dadurch den Glauben an sein Schaffen, aber auch die Fähigkeit, Gottes schöne Musik aus allen Dingen tönen zu hören, bewahren.

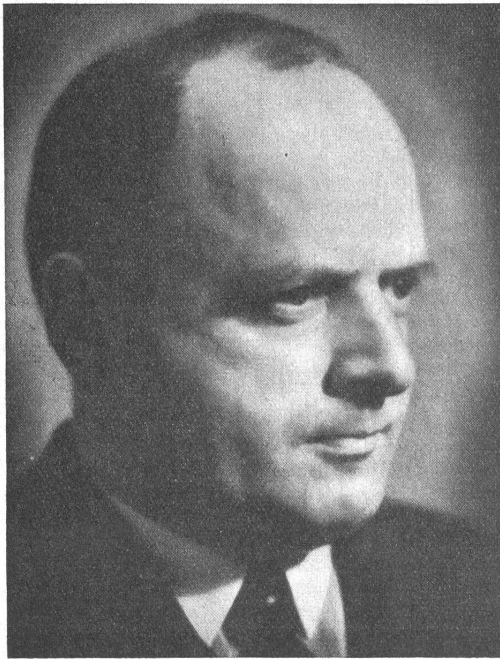
Im absteigenden Jahr

Noch vor einer Woche brannte die Sonne mit Glast und Grelle, aber nun sind die lauten Farben schon ausgelöscht, und der Sommer steigt von seiner Höhe herab. Das Werk des Reifens ist vollbracht, die Äpfel lachen füllig aus dem Laub, die Trauben runden sich und die Kräfte der Erde kehren bald zur Ruhe zurück. Die Tage, die aus den sternkühlen Augustnächten geboren werden, sind wie Stufen, die zur Grabkammer hinunterführen. Wir schauen in den Himmel, ohne geblendet zu werden; das Flimmern und Knistern über den Wiesen hat aufgehört; es ist etwas Zartes wie Milchglas, etwas Hilbes und Falbes in die Atmosphäre gekommen. Schatten sind es noch nicht, aber bald sind sie da. Es ist ein Uebergang, eine Grenze, die überschritten wird.

In diesen Tagen der Vollendung hört der Mensch, der sich auf die kalte Zeit zu rüsten beginnt, die Mahnung aus allen Dingen, von den Jahren, die ihm noch beschieden sein werden, keine köstliche Stunde mehr zu verlieren. Sein Wesen öffnet sich geschwisterlich der Umwelt, und er nimmt sich vor, aus dem Rest des Daseins als ein treuer Wucherer des ihm anvertrauten Pfundes das eine und andere noch unter Dach zu fahren. Er fängt an, vernünftig und weise zu werden. Denn im absteigenden Sommer spürt er, welche Gnade ihm durch das blosse Leben geschenkt ist. Er möchte sich dankbar erweisen, bevor es zu spät wird.

Wir spüren in diesen Tagen auch, dass wir wieder wandern müssen, wie einst im Drang der Jugend, um vor dem Dunkelwerden alles Licht und allen Zauber der Erde noch einzufangen. In die Welt hinaus sind wir gezogen, und in die Welt hinein müssen wir zurück.

Zwar glaubte ich, auf die Wege am Bach, auf die Felssteige und Striche im Wald verzichten zu können. Denn ich wohne in der Stadt und verrichte mein geregeltes Tagewerk; ich habe Bücher im Regal und Bilder an den Wänden, die mich aufrichten, wenn etwas schief gegangen ist; ich trinke am Feierabend meinen Dreier Seewein und bin mit meinem Los beinahe zufrieden. Aber jetzt ist es damit auf einmal nicht mehr getan. Ich weiss das seit gestern, da ich im Jura-tälchen, über dem ein stiller Sonntag aufgegangen war, die überreifen, gelben Kornfelder sah. Die prallen Ähren wiegten sich auf den Halmen, ihr Rauschen war wie ein Gebet. Ich langte hinein, und die Welle berührte in leiser Brandung meine Haut, so dass mich die Kraft der Erde bis ins Innerste durchschauerte. Es war wie an einem Altar, an dem sich eine heilige Handlung vollzieht. Eine bittere Frage wachte in mir auf: Wie kann das Leben so gewalttätig und auf den Kopf gestellt verlogen sein, wie können Hass, Rache und Bedrückung unter den Menschen umgehen, da doch in Baum, Halm und Stein, in Sonne, Regen und Schnee der Friede waltet und die Tore des Himmels sich öffnen? Ich fand darauf nur die Antwort: Weil wir uns von der Mut-



Otto Zinniker

Geboren am 7. Juni 1898 in Strengelbach (Aargau), von Strengelbach, Redaktor des Bieler „Express“, Haldenstrasse 17, Biel



Orlando Spreng

Geboren am 30. Oktober 1908 in Sesto Cremonese (Italien), von Graben, Herzogenbuchsee, Postbeamter, Hochfeldstrasse 86, Bern.

ter Erde, vom Grund und Boden, der unerschöpflich Früchte trägt und Wunder wirkt, in sträflicher Verblendung zu weit entfernten; weil wir in der Entfremdung Unselige geworden sind und es geschehen lassen, dass überall dort, wo wir hingeraten, das Werk der Zerstörung beginnt. Das summende Kornfeld forderte eindringlich die Umkehr.
Otto Zinniker.

Erschienene Werke: „Der Geist der Helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts“, Zürcher Dissertation, 1932. „Der Vater“, Roman, Verlag Francke AG., Bern, 1935. „Der neue Tag“, Roman, Verlag Francke AG., Bern, 1938. „Draussen geht der Sturm“, Erzählung, Gute Schriften, Zürich, 1941. „Wechselspiel der Liebe“, Novellen, Verlag Francke AG., Bern, 1942.

Orlando Spreng ist im Jahre 1908, am 30. Oktober, in Sesto Cremonese in Italien geboren. Sein Vater, ein währschafter Berner, war dort als Leiter einer Käserei tätig, die Mutter ist Italienerin. Im Jahre 1914, beim Ausbruch des ersten Weltkrieges, kam Orlando als Sechsjähriger mit seiner Familie in den Tessin, wo sein Vater, während einiger Zeit jede sich bietende Arbeit annehmend, endlich eine Anstellung als Lehrer an einer landwirtschaftlichen Schule fand. Orlando Spreng besuchte fünf Jahre die Primarschule in Maroggia, darauf während vier Jahren das Gymnasium von Mendrisio und während eines Jahres die Handelshochschule in Bellinzona. Der Besuch dieser letzteren Schule geschah auf Wunsch des Vaters und bot dem jungen Orlando Spreng wenig Befriedigung. Er hielt ein Jahr aus, fuhr morgens fünfviertel Stunden mit dem Zug zur Schule und abends ebenso lange wieder nach Hause. Zum Mittagessen erhielt er von der Mutter fünfzig Rappen, wofür er sich eine Tasse Schokolade und zwei Brötchen leistete. Ihm ist noch Erinnerung, wie er sich schämte, tagtäglich beim Fräulein immer dasselbe zu bestellen, als hätte er auf nichts anderes Appetit, und wie er sich dann über dieses Gefühl hinwegsetzte und sich selbst erklärte, und wenn dies Gift wäre, ich tränke es doch! Nach einem Jahr gab er dieses Studium auf und trat 1926 als Beamter in die eidgenössische Postverwaltung ein. Nach zwei Jahren

wurde er nach Bern versetzt, nach weiteren zwei Jahren nach Zürich und dann wieder zurück nach Bern.

In der Familie lernte er die Bedeutung der Arbeit kennen, und es wurde ihm bewusst, dass der feste Wille und das Vertrauen in sich selbst und in das Leben Qualitäten sind, die früher oder später die wertvollsten Resultate zeitigen. In der wenigen Freizeit, die die Büroarbeit ihm liess, begann Orlando Spreng, ohne Hilfe und spezielle Ausbildung, aber getrieben von seiner Leidenschaft, seine Erzählungen und seinen ersten Roman zu schreiben, der im Jahre 1939 erschien. Er führt auch heute noch seine literarische Tätigkeit immer neben seiner täglichen Arbeit auf der Post weiter. Die Gestalten seiner Werke wählt Spreng unter den einfachen Leuten: Bauern, Fischer, Bergler, und er ist bemüht, unter der rauhen Schale das Herz, das Gefühl, die Freude und das Leid der Menschen zu finden. Sein Ehrgeiz ist es, diese Gefühle mit grösster Einfachheit zu beschreiben.

Orlando Spreng schrieb mit 16 Jahren seine erste Novelle, die eine Zeitung abdruckte. Er schrieb dann für diese Zeitung etwa zwei Jahre, ohne dafür entschädigt zu werden. Dann trat in seinem Schaffen eine Pause ein. Erst 1935 schrieb er aufs neue Novellen und begann seinen ersten Roman „Rekruit Senzapace“, der in den drei Landessprachen erschien und einen grossen und verdienten Erfolg hatte. Orlando Spreng erhielt für diesen Roman 1940 den Schillerpreis. Von den Novellenbänden „Capitan“ und „Il sesso forte“ hat der Armeestab je 5000 Exemplare bezogen für die Tessiner Soldaten.

Heute arbeitet Orlando Spreng, der mit 23 Jahren geheiratet hat und Vater von zwei Kindern ist, an einem neuen Tessiner Roman „Il Lago“.

Ein guter Rat

Leseprobe aus Orlando Spreng: „Gioia“

„Ihr seid für einen Rat gekommen, und ich gebe ihn euch. Ueberstürzt die Dinge nicht. Ihr seid jung, sehr jung. Ich glaube, ja ich bin überzeugt, dass die Dinge weniger ernst sind, weniger schwarz, als ihr glaubt. Bitte, jetzt möchte ich reden, unterbrecht mich nicht. Unrecht ... bei wem ist das Unrecht?“

Er sah nach dem Fenster und fuhr fort:

„Vor dreissig Jahren war ich jung, wie ihr, verheiratet, wie ihr. Mein Haus war eine Hölle. Bei wem war das Unrecht? Es ist nie auf einer Seite allein. Das ist eine Sache, die man allerdings erst mit dem Alter lernt und durch die Erfahrung. Charakter, Persönlichkeit, Wille, Streben ... oh, ich will euch keine Predigt halten. Ich möchte euch überzeugen, dass ich die Dinge verstehe, weil ich sie erfahren habe. Jetzt ist meine Frau tot. In den letzten Jahren hatten wir gelernt, in Eintracht zu leben. Aber das ist nicht wichtig. Damals, nach zwei- oder dreijähriger Ehe, wollten auch wir uns scheiden lassen. Aber scheiden ging damals nicht so leicht, und wenn es dazu kam, so warf es einen schwarzen Schatten auf das Leben, auf das ganze Leben der beiden, die es so gewollt hatten. Ich dachte auch an etwas anderes. Wie wäre es, wenn ihr in zwei verschiedenen Kammern, in zwei verschiedenen Betten schliefet, so lange, bis die Natur ihr Recht verlangt? Und niemals sprechen, niemals kritisieren, über nichts sich auseinandersetzen! Ich sage euch, dass nach einem ... nein, die Zeit ist nicht wichtig. Versucht's. Diese Nacht, morgen, die kommende Woche, einen Monat, zwei oder mehr. Bleibt des Nachts fern voneinander. Flieht euch. Tagsüber vertragt euch und vermeidet Zwischenfälle. Wenn das Feuerchen eines Zwischenfalls sich ankündigt, blast nicht hinein, löscht es aus mit Wasser, und zwar sofort. Man muss ein solches Leben ertragen, wie man eine Arznei ertragen würde. Und denkt im Grunde, dass im schlimmsten Falle euch immer noch der Weg der Befreiung bleibt. Aber er darf nur begangen werden, wenn alle andern sich als unbegehrbar erwiesen haben. Trinkt inzwischen die Arznei. Ohne Grimassen, ohne Beschuldigungen. Ihr seid Kranke und nur Kranke. Ihr müsst genesen. Wenn der Kopf schmerzt, braucht man ihn noch nicht abzuhaue.“

Er erhob sich, er begleitete sie zur Tür, und — seltsam genug — er begann zu lächeln:

„Ich möchte so alt sein wie ihr. Jetzt wüsste ich das Leben zu leben. Geht und tut, was ich euch sagte. Und im nächsten Jahr ... ein hübsches Püppchen ... Ihr werdet es mir zeigen. Ueberdies ... ich will ihm Pate sein. Wollt ihr? Wir werden miteinander lachen.“ — Er schien müde, und mit einem neuen Lächeln verschwand er in seiner Kanzlei.

„Er ist verrückt“, dachten die beiden, während sie auf verschiedenen Strassen nach Hause gingen. Aber sie folgten dem Rat, mehr aus Gewissensgründen als aus andern. (Forts. auf Seite 962)

CHRONIK DER BERNER WOCHE

BERNERLAND

6. September. Die Kirchgemeinde Köniz wählt zum **Pfarrer** an die neu errichtete Pfarrstelle in **Wabern** Herrn Ulrich Müller, Hilfspfarrer in Wabern.

— In **Köniz** wird der **Sängertag des Kreisgesangverbandes** mit 500 Sängern und Sängerinnen durchgeführt.

7. Der **Kanton Bern** hat seine **Anbaupflicht** erfüllt. Bei einer vorgeschriebenen Pflichtfläche von 72 900 Hektaren wurden etwas über 72 000 Hektaren mit Ackerfrüchten bebaut.

— Der **Kanton Bern** hat mit einem Kartell schweizerischer Kantonalbanken und dem Berner Banksyndikat die Uebernahme eines **Anleihens von 29 Millionen Franken** vereinbart.

8. Der **Arbeitsmarkt** weist auf Ende August im **Kanton Bern** 475 gänzlich Arbeitslose gegenüber 659 im gleichen Monat des Vorjahres auf.

— Die Landwirtschaftliche Genossenschaft **Huttwil** beschliesst die Errichtung einer **elektrischen Graströcknungsanlage**.

— Beim Aufstieg auf das **Doldenhorn stürzen** zwei zusammengeseilte 49-jährige Touristen in eine **Gletscherspalte**, wobei ein Mechanikerlehrling aus **Bern** einen tödlichen Schädelbruch erleidet.

— Zur Förderung des **Marionettentheaters** der Berner Künstler Walter Clémin, Fernand Giauque, Carl Bieri und Gustave Piguët, gründet sich ein **Verein der Freunde des Marionettentheaters Festi-Ligerz**.

9. Der Stadtrat von **Thun** beschliesst die Revision der Statuten der **städtischen Pensionskasse** im Sinne einer Erhöhung des Prämienbeitrages von sieben auf acht Prozent der Besoldungen. Für den **Ausbau der Benzolanlage im Gaswerk** werden 33 800 Franken bewilligt.

10. Die diesjährige **Bettagskollekte** fällt nach dem Beschluss des bernischen Synodales je zur Hälfte dem Verein der Freundinnen junger Mädchen und dem christlichen Verein junger Männer zu.

— In **Rüegsau** wird das Bauernhaus des Landwirtes Walter Muggli ein **Raub der Flammen**. Die Familie mit fünf Kindern kann kaum das nackte Leben retten. Die ganze Viehhabe bleibt in den Flammen.

— Köniz beschliesst die Schaffung der Stelle einer **vierten Gemeindefrankenschwester** für den Bezirk **Wabern**.

— Der Regierungsrat beschliesst die Schaffung einer hauptamtlichen Stelle eines kantonalen **Oberexperten zur Beaufsichtigung und Förderung des Turnwesens** in den Primar- und Mittelschulen.

— In **Grandcourt** brennt ein Anbau der Fahrrad- und Metallwarenfabrik Motos Sports AG. **nieder**. Der Materialschaden ist bedeutend.

— Auf einer Geschäftsreise **stürzt** der 41-jährige Familienvater Rudolf Simon-Schneider aus **Reutigen vom Velo zu Tode**.

11. Die kantonale Zentralstelle für Kriegswirtschaft erlässt einen **Aufruf zum Sammeln von Buchnüsschen**, und errichtet in jeder Gemeinde, wo Buchnüsschen anfallen, eine Sammelstelle.

— Die oberländischen Vereine für Pilzkunde veranstalten verschiedene **Pilzausstellungen**, so in **Thun** und **Unterseen**.

12. In **Langenthal** wird eine internat. **Hundeausstellung** eröffnet, die von rund 600 Hunden aus 37 verschiedenen Rassen besichtigt wird.

— Die erste Sessionswoche des neugewählten bernischen **Grossen Rates** nimmt den **Staatsverwaltungsbericht** entgegen. Eine Motion von Gemeinderat Hubacher begründet das Projekt der Erstellung der

Grauholzstrasse. Die Revision der **bernschen Steuergesetzgebung** wird einer vorläufigen Lösung entgegengestellt. Das Merkmal der Teilrevision ist eine Entlastung nach sozial- und familienpolitischen Gesichtspunkten. Von den über ein Dutzend neuen Motionen seien erwähnt eine Motion betr. eine linksufrige **Brienzerseebahn**, eine Motion für die Förderung des **Wohnungsbaues**, ferner zwei Motionen betr. Einführung des aktiven und passiven **Wahlrechtes der Frauen**.

STADT BERN

6. September. Im Kasino Bern wird eine **Rotkreuz-Ausstellung** unter Beisein der Behörden eröffnet.

— Das **Stadttheater** eröffnet die Vorspielzeit.

— In der **Kunsthalle** findet die Vernissage einer Ausstellung „Schweizer Künstler in Paris“ statt.

7. Die **Universität** erteilt Herrn Dr. Leo M. Kern den Auftrag, im Wintersemester an der juristischen Fakultät Vorlesungen über die wirtschaftswissenschaftliche Dokumentation zu halten.

11. Der **Berner Stadtrat** beschliesst, an die Ausgrabungsarbeiten und die Restaurierung der **Klosterruine Rüeggisberg** 10'000 Fr. zu leisten. Ferner werden für die Weiterführung der römischen Ausgrabungen auf der **Engelhalbinsel** und der neuentdeckten **Stadtmauern am Münsterplatz** Beiträge gesprochen. Erheblich erklärt werden eine Motion betr. mögliche Gleichstellung der Aushilfsangestellten mit dem Gemeindepersonal, Förderung der Bauernsatzstoffwirtschaft und der Kleinsiedlung. Besprochen wird des weitern die Sanierung der Verdienstverhältnisse bei Meisterinnen und Arbeiterinnen im **Damenschneidernengewerbe**.

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor (Forts.)

Am Abend fand der Ehemann den Divan in der Stube als Bett vorbereitet.

„Du kannst wählen“, sagte ihm die Frau. „Mir ist es gleich. Willst du dich ins Bett legen? Dann werde ich auf dem Diwan schlafen.“

„Wie du willst.“ „Ich werde auf dem Diwan schlafen.“

„Ich mache dich darauf aufmerksam, dass es unbequem ist. Wir können jede Woche abwechseln. Der Gerechtigkeit willen. Willst du anfangen?“

„Ich fange an.“

Sie erwachten früh. Hörten die Vögel singen. Sie schliefen spät ein und lauschten dem Gesang der Grillen. Welche Müdigkeit! Welche Qual! Aber die Qual würde bald aufhören. Man musste sich die Sache verdienen, die in diesem Falle die Befreiung war. Aufs neue wechselten die Betten.

Schlaflose Nacht!

Sie begannen leise und scheu miteinander zu sprechen, während ihre Blicke immer länger auf dem Mund und in den Augen des andern verweilten.

„Binnen kurzem werde ich allein leben“, dachte die Frau mit bitterer Freude.

„Binnen kurzem wirst du fortgehen“, dachte der Mann und zwang sich, zufrieden zu sein.

Es verging ein Monat. Es verging noch eine Woche. Sie waren bleich und mager geworden. Jetzt sprachen sie nicht mehr miteinander. Sie hatten Angst, sich anzusehen. Die Frau hatte immer einen roten, feuchten Mund. Der Mann ein schwarzes, unruhiges Löcklein auf der Stirne.

Und in der Nacht die Grillen, die Grillen! Was für eine Musik in der Stille!

Warum diese Schlaflosigkeit? Dieses Sieden, dieses Gären im Blut? Der Mann stand auf und ging ans Fenster. Mitternacht.

„Und sie“, dachte er, „und sie, was macht sie? Schläft sie? Kann sie schlafen? Wieso kann sie schlafen?“

Er hätte sie gerne sehen mögen. Oh, nur sehen. Hatte sie noch im Schlaf den Mund ein wenig geöffnet? Zwischen den Lippen sah man dann immer die Zähne glänzen.

Er wusste, dass sie die Türe halb offen liess, weil die Hitze so drückend war. Er hätte durch den Spalt hineinspähen können.

Was kam ihm in den Sinn? War er so schwach?

Was ging es ihn an, wie jene Frau schlief? Er machte sich Vorwürfe, beschimpfte sich.

Und während er sich beschimpfte, schlüpfte er ganz leise in die Pantoffeln, erhob sich ganz leise auf die Zehen und schämte sich dessen, was er tat, schämte sich, dass er nicht in der Stube war, die Zeichnung des Mundes der Frau von seiner Netzhaut wegzuwischen.

Auch die Frau war in dieser Nacht aufgestanden und war ans Fenster gegangen. Auch die Frau hatte dem Gesang der Grillen zugehört. Und das Bild des Gatten mit dem schwarzen Löckchen in der Stirne kam, um sie zu betören. Sie biss sich in die Lippen. Er war abgemagert, war bleich, die Wangen eingefallen, die Augen fiebrig. Wenn er krank wäre? Sicher, sie musste so rasch wie möglich weg, damit man sich nicht mehr sähe, damit sie ihn von ihrer Gegenwart befreie. Er hasste sie, unzweifelhaft. Und sie so vor sich sehen, jeden Tag, alle Tage ... Er hasste sie ...

Sie fühlte einen salzigen Tropfen zwischen ihre Lippen dringen. „Er schläft und hasst mich. Er hasst mich sicher noch im Schlaf. Wie sieht das Gesicht des Mannes, der mich hasst, im Schlaf aus?“

Sie schlüpfte in die Pantoffeln und machte sich auf. „Sicher wird er schlafen und mich nicht sehen. Und wenn er aufwachte, mich sähe, irgendeine Entschuldigung ... Ich hörte einen Schrei, ich glaubte, dass du ...“

Sie trat in den Gang, ging auf den Zehen mit weit aufgerissenen Augen ins Dunkel. Auf einmal ... Mein Gott ...

Sie fühlte sich zwischen zwei Arme gepresst, schrie vor Schreck, vor Glück, vor Verlangen.

Dann, als sie vom Boden aufgehoben wurde, fing sie an zu schluchzen, zu lachen, zu jammern, zu leiden und sich zu freuen, zu küssen, als ob sie den Verstand verloren hätte.

Das Kind wurde Gioia, Freude, getauft.

Der Richter, der kleine, weise Richter, wollte Pate sein.

Erschienene Werke: „La recruta Senzapace“, Soc. An. Succ. a Natale Mazzuconi, Lugano, 1939. Deutsch: Büchergilde Gutenberg, Zürich. Franz.: Editions de la Baconnière, Neuchâtel. „Il reduce“, roman, Soc. An. Succ. a Natale Mazzuconi, Lugano, 1941. „Capitan“, Novellen, Soc. An. Succ. a Natale Mazzuconi, Lugano, „Il sesso forte“, Novellen, Soc. An. Succ. a Natale Mazzuconi, Lugano. „Gioia“, Novellen, Büchergilde Gutenberg, Zürich (nur Deutsch). „La beffa“ (nur Französisch: La mauvaise plaisanterie). Le Mois Suisse. Daneben zirka 100 Novellen, Hörspiele usw., die durch Radio Lugano gesendet wurden.